

NACHRICHTEN

Ein Tag für die Umwelt

Birlenbach/Fachingen. Ortsbürgermeister Dieter Hörle lädt alle Bürgerinnen und Bürger für Samstag, 25. Oktober, zur aktiven Teilnahme am Umweltag ein. Treffpunkt ist in Birlenbach um 8.30 Uhr an der Mehrzweckhalle, in Fachingen ebenfalls um 8.30 Uhr an der Kapelle. Schwerpunktmäßig ist vorgesehen, an verschiedenen Grünanlagen die Pflanzbeete zu säubern und die Hecken zu schneiden. Außerdem wird an den Straßenrändern und -gräben der Müll eingesammelt. Werkzeuge wie Heckenscheren, Hacken, Rechen, Schaufeln etc. sind mitzubringen. Für das leibliche Wohl sorgt die Feuerwehr. **uw**

Das Museum in den Wintermonaten

Diez. Das Museum Schloss Oranienstein ist vom 1. November 2008 bis 31. März 2009 dienstags bis freitags um 9, 10.30, 14 und 15.30 Uhr geöffnet, samstags und sonntags nur nach Voranmeldung (bis Freitagmittag 16 Uhr). Montags und an Feiertagen ist das Museum geschlossen. **nmp**

Elternsprechtag im Gymnasium

Diez. Im Sophie-Hedwig-Gymnasium Diez findet am Dienstag, dem 10. November, von 15 bis 18 Uhr ein Elternsprechtag statt. **nmp**

Beeindruckt von Streitschlichtern

Hahnstätten. Die regionale Schule Hahnstätten plant im Rahmen des Projektes Schülerstreitschlichter einen Projekttag und Aktivitäten wie weitere Ausbildungstage für neue Streitschlichter. Im Rahmen eines Termins in der Schule konnte sich der SPD-Landtagsabgeordnete Frank Puchler vor Ort informieren. Schulleiterin Jutta Gerhardt und die Schülerstreitschlichter erläuterten detailliert ihr Projekt und die gemachten Erfahrungen. Der Landtagsabgeordnete, der sich für die finanzielle Förderung des Projektes eingesetzt hatte, zeigte sich vom Engagement der Schülerinnen und Schüler beeindruckt. **nmp**

Forstwirtschaft und Brennholzpreise

Isselbach. Mit einer Einwohnerfragestunde beginnt die Gemeinderatssitzung am Donnerstag, 30. Oktober, 20 Uhr, im Bürgerhaus Isselbach. Danach stehen der Forstwirtschaftsplan und die Festlegung der Brennholzpreise für 2009 auf der Tagesordnung. **wu**

Disco mit vielen Oldies

Rhein-Lahn. Am Freitag, 7. November, ist es wieder soweit: Die beiden ehrenamtlichen Discjockeys Hans-Werner „H.W.“ Müller und Manfred „Radscha“ Radermacher laden zu ihrer beliebten Oldie-Disco mit der Musik der 70er und 80er Jahre in die Maximilians Brauwiesen in Lahnstein ein. Schon jetzt werden Musikwünsche per Mail unter oldiedisco@aol.com entgegen genommen. Der Eintritt beträgt vier Euro. Der Vorverkauf läuft bereits. Die Karten gibt es bei der Lahnsteiner Tourist-Information in der Stadthallenpassage, ☎ (02621) 914171, und bei Maximilians Brauwiesen, ☎ (02621) 926060. Die Abendkasse öffnet um 19 Uhr. Die Party beginnt um 20 Uhr. **nmp**

VEREINE

Diez-Freidiez. Die Chorprobe des MGV „Germania“ Freidiez am Freitag, 24. Oktober, findet bereits um 19 Uhr statt. Am darauffolgenden Freitag, 31. Oktober 2008 wird das renovierte „Haus der Vereine“ offiziell eingeweiht. Die Veranstaltung beginnt um 18:00 Uhr. Der Chor trifft sich um 17:30 Uhr zum Einsingen. **nmp**

Hahnstätten. Die Jahreshauptversammlung der FWG Ortsgruppe Hahnstätten findet am Mittwoch, 3. Dezember, im Ratsstübchen in Hahnstätten statt. Themenschwerpunkte sind die satzungsgemäße Wahl des gesamten Vorstandes und die Kommunalwahlen 2009. **nmp**

Freundin gequält – Täter in der Psychiatrie

Diez/Koblenz. Erst ließen die Schöffen das Gericht „hängen“, dann machte der Angeklagte der 3. Strafkammer einen dicken Strich durch die Rechnung: Weil Miodrag S. nach Ansicht der Richter derzeit nicht verhandlungsfähig ist, wurde gestern das mit Verspätung begonnene Verfahren wegen Körperverletzung auf unbestimmte Zeit vertagt und der

30-Jährige in ein psychiatrisches Krankenhaus eingewiesen.

Erst wenn hinreichend geklärt ist, ob der Angeklagte der Verhandlung auch folgen kann, soll über einen neuen Termin vor dem Koblenzer Landgericht entschieden werden, hieß es.

Ohnehin bestanden nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Anhaltspunkte dafür, dass

der Angeklagte, der seine damalige Lebensgefährtin in kaum vorstellbarer Weise misshandelt und erheblich verletzt hat, psychisch erkrankt und zum Tatzeitpunkt eingeschränkt schuldfähig gewesen sein könnte. Im Strafverfahren sollte deshalb geprüft werden, ob S. in eine Psychiatrie eingewiesen werden muss.

Miodrag S. soll in der Zeit vom

4. Juni bis zum 8. Juli 2007 seine damalige Lebensgefährtin in Diez und Limburg wiederholt schwer misshandelt und verletzt haben. Die Staatsanwaltschaft wirft dem Mann Körperverletzung in fünf Fällen, Nötigung in drei Fällen und Freiheitsberaubung vor. In einem Fall soll er sogar das 42-jährige Opfer eine Woche lang in deren Wohnung eingesperrt und ge-

zwungen haben, trotz der ihr zugefügten Verletzungen – darunter mehrere Knochenbrüche – zwei Tage lang regungslos auf einem Stuhl zu verharren. Auslöser für die Tat könnten, so wurde gemutmaßt, Trennungabsichten der Frau gewesen sein.

Bereits im März 2007 hatte das Amtsgericht in Diez den Angeklagten zu einer Freiheitsstrafe auf

Bewährung verurteilt. Ohne Grund hatte S. im April 2006 seine Lebensgefährtin an den Haaren durch die Wohnung gezogen und so brutal auf sie eingeschlagen, dass die Frau zeitweise das Bewusstsein verlor.

Durch die Schläge hatte das Opfer eine Schädelprellung, einen Bluterguss am Auge und Risswunden an der Nase erlitten. **bbw**



Intensiv arbeiten diese drei Gefangenen an der nächsten Ausgabe des JVA-Magazins „Der Weg“.

Foto: Thamm

„Der Weg“ entsteht hinter Gittern

Diez. „Der Weg ist das Ziel.“ Dieses geflügelte Wort – möglicherweise von Konfuzius – trifft nirgends so den Kern wie in der Justizvollzugsanstalt. „Der Weg“ ist nämlich der Titel eines „Magazins aus der JVA Diez“, das seit vergangem Jahr innerhalb und außerhalb der Anstaltsmauern für Aufmerksamkeit sorgt. In einer Auflage von 1500 Exemplaren informiert „Der Weg“ Gefangene und Bedienstete, aber auch andere Interessierte in anderen Justizvollzugsanstalten, sogar in Österreich.

Dieses Magazin, das mittlerweile einen Umfang von 60 Seiten aufweist und mit Hochglanz-Cover vierteljährlich erscheint, wird in der Druckerei der JVA gedruckt. Es soll, so erläuterte es Anstaltsleiter Norbert Henke, ein Forum für Meinungen sein und vor allem ein lebendiges Bild über den Strafvollzug vermitteln. Gestaltet wird die Zeitung von Gefangenen. In den Räumen des anstaltsigenen Studienzentrums wurden zwei hauptamtliche Stel-

len geschaffen, besetzt mit Gefangenen. Ein dritter Gefangener hilft als „freier Mitarbeiter“ tatkräftig mit. Und ein ganzes Heer von Gefangenen (und Bediensteten) betätigt sich als eifrige Schreiber.

Das Redaktionsteam wird betreut von den Justizvollzugsbeamten Dirk Weimer und Andreas Kukat, und auch die evangelische Seelsorgerin Klaudia Ehmke-Pollex steht mit Rat und Tat zur Seite. Herausgeber ist Anstaltsleiter Norbert Henke, der die Anregung des früheren evangelischen Anstaltsgeistlichen Dr. Wolfram Reiss (heute in Wien) gerne aufgenommen und unterstützt hat. So kam „Der Weg“ auf den Weg.

„Wir lassen den Gefangenen großen Spielraum, aber es gibt auch Grenzen“, erläuterte JVA-Direktor Norbert Henke. So gehören persönliche Dinge oder gar Beleidigungen nicht in diese Zeitung, und niemand solle an den Pranger gestellt werden. Durch die Zeitung sollen keine Konflikte

entstehen.

„Der Weg“ wird von den Gefangenen gut angenommen, berichtete Andreas Kukat. So werden auch kritische Berichte in Bezug auf den Strafvollzug veröffentlicht, und außerdem werden Denkanstöße gegeben. Einige Gefangene schreiben per Hand, andere mit der Schreibmaschine und reichen ihre Machwerke dem Redaktionsteam weiter. Die Fotos werden nicht von den Gefangenen angefertigt, hier greifen der Datenschutz und Sicherheitsgründe.

Das Magazin aus der JVA Diez, das sich mit anderen Gefangenenzeitungen in Deutschland durch messen lassen kann, finanziert sich zu zwei Dritteln aus Werbeeinnahmen und zu einem Drittel aus Mitteln des Gefangenenfürsorgevereins. Außerdem fließen Spenden in den Finanztopf. Werbung machen zum Beispiel der Anstaltskaufmann, aber auch örtliche Händler und zunehmend Rechtsanwälte.

63 Abos fließen in andere An-

stalten, 600 Exemplare gehen an die Gefangenen in Diez und 300 an die Bediensteten, aber auch die Gärtner, das Besucherzentrum, der Anstaltsbeirat und der örtliche Buchhandel werden bestückt. 50 Exemplare werden benötigt, um die Werbekunden anzuschreiben.

Die Titelseiten der Magazine des vergangenen Jahres zeigten Ansichten aus der Natur, die des laufenden Jahres Ansichten aus Diez, so zum Beispiel das Diezer Grafenschloss und Schloss Oranienstein. Bestimmte, immer wiederkehrende Rubriken erleichtern den Lesern den Weg, so „Anstaltsintern“, „Freizeit“, „Seelsorge“, „GMV“ (Gefangenenmitvertretung), „Soziales“ oder „Recht“. Politische Themen finden ebenfalls den Weg in die hervorragend gestaltete Zeitung. Die einzelnen Gruppen der JVA können sich hier bekanntmachen und dafür sorgen, dass andere den Weg zu ihnen finden. „Der Weg“ ist auch hier das Ziel. **tam**

Hammerklavier ertönt in der Stiftskirche

Diez. Seit gestern steht es wieder im Museum im Grafenschloss: Das im Jahre 1786 vom Diezer Klavierbauer Georg Jacob Ziemer gebaute Tafelklavier (Hammerklavier), das sich seit Dezember des vergangenen Jahres bei einem Restaurator in Rodgau befand, wurde pünktlich zum vereinbarten Zeitpunkt angeliefert.

Sehnsüchtig hatte Dr. Alfred Meurer als Leiter des Museums die Rückkehr erwartet, und als Klavierrestaurator Andreas Seibert vorfuhr, das gute Stück aus mehreren Decken und Tüchern wickelte, konnte man die Freude im Gesicht Meurers ablesen. „Jetzt ist unsere derzeit laufende Sonderausstellung über Robert Heck erst so richtig komplett“, äußerte Dr. Meurer und erinnerte so an den Tatbestand, dass das nun wieder bespielbare Instrument einmal im Besitz eines der berühmtesten Söhne der Stadt war. Klavierbauer Georg Jacob Ziemer hatte es seinerzeit für den Handelsmann Karl Heck gebaut, und dieser hatte es Robert Heck vererbt. „Im Haus in der Diezer Neustadt stand es dort im guten Zimmer. Heute wohl besser als die ‚guud Stubb‘ bekannt“, lächelt Meurer, während er gemeinsam mit Andreas Seibert die Beine an den Kirschholz- und 1747-Fichte bestehenden Klangkörper schraubt. Robert Heck hat es dann später dem Museum vermacht.

Auf der Suche nach einem geeigneten Restaurationsfachmann kam Alfred Meurer über die Empfehlung des befreundeten Musikwissenschaftlers Dr. Jochen Stolla (Universität Frankfurt) zum Klavier- und Cembalobauer, Restaurator und Betreuer der Tasteninstru-

mente des hessischen Rundfunks, Andreas Seibert. Dieser investierte in rund zehn Monaten rund 100 Arbeitsstunden in das recht frühe Exemplar seiner Bauart, und nun strahlt es wieder im alten Glanz. Die Gesamtkosten für die Restaurierung des edlen Stückes, das für die Zeitdauer der „Robert-Heck-Sonderausstellung“ im Erdgeschoss des Museums steht und danach wieder im ersten Stock seinen angestammten Platz einnehmen wird, belaufen sich auf 4500 Euro. 2000 Euro übernimmt die Stadt Diez und 500 Euro der Museums- und Geschichtsverein. Die restlichen 2000 Euro konnten durch eine Spendenaktion aufgebracht werden.

Am kommenden Sonntag soll das Klavier im Mittelpunkt eines „historisierenden Hauskonzerts“ in der Diezer Stiftskirche sein. Dr. Kerstin Helfrich, ebenfalls Musikwissenschaftlerin an der Universität Frankfurt, widmet dem Instrument und seiner Kulturgeschichte einen öffentlichen Vortrag. „Dabei wird Kerstin Helfrich nicht nur obligatorische Haydn- oder Mozart-Stücke spielen, sondern wird die Konzertbesucher auch mit zeitgenössischer Musik von Kleinmeister wie Johann Wilhelm Häßler (Komponist und Organist, 1747-1822) überraschen“, so Alfred Meurer. Das Konzert beginnt um 20 Uhr. Für alle Bürger, die als Sponsoren aufgetreten sind, ist der Eintritt frei, ansonsten beläuft sich der Eintritt auf 5 Euro. „Dieser Eintrittserlös ist für unsere nächste Aktion vorgesehen. Wie bereits bekannt, wollen wir in Bälde die Restaurierung des Amalien-Sarkophags durchführen“, so Alfred Meurer. **mlk**



Wenige Minuten nach der Rückkehr ins Diezer Museums erklang das Hammerklavier, an den Tasten Restaurator Andreas Seibert, dahinter Museumsleiter Dr. Alfred Meurer. **Foto: mlk**

Werner Bab hat den Holocaust überlebt und gibt seine Erfahrungen weiter

■ Von Rolf-Peter Kahl

Diez. Im Rahmen einer Schulveranstaltung für die Oberstufenjahrgänge des Sophie-Hedwig-Gymnasiums besuchte der 84-jährige Zeitzeuge, Werner Bab, die Grafenstadt, um Schülerinnen und Schülern von seinen Erfahrungen im Stammlager Auschwitz während des zweiten Weltkrieges zu berichten. Als Einstieg in die mit rund 400 Schülern besuchte Veranstaltung diente eine durch den Philosophiedoktor Christian Ender (34) angefertigte, etwa 45-minütige Filmdokumentation, in der Werner Bab ergreifende Erlebnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus schildert und die schockierende Bilder zeigt. „Zeitabschnitte des Werner Bab“, steht auf der DVD-Hülle zu lesen. Bab, einer, der am Ende seines Lebens vor Leuten redet, die ihr Leben noch vor sich haben: Schüler, die das können, was er immer wollte, nämlich lernen.

Mit Hitlers Machtübernahme ist für Werner Bab die Kindheit vorbei. Da ist er neun Jahre alt. Mit den Rassengesetzen von 1935 wird der Besuch einer öffentlichen Schule unmöglich für ihn. „Das ging ganz schnell. Man hatte keine Freunde mehr.“ Seine Eltern schicken ihn in ein jüdisches Internat in Stettin. „1938 brannte die Syna-

goge, das Internat wurde geschlossen und ich landete mit 14 Jahren als Zwangsarbeiter in Berlin.“ Mit 18 versuchte er, in die Schweiz zu flüchten. Doch an der Grenze fing ihn die Gestapo ab. Nach mehreren Monaten Haft kam er nach Auschwitz.

Dort arbeitete er zunächst in dem so gefürchteten „Kommando Baurtrupp“. Der stark geschwächte Heranwachsende wurde dann sehr schnell bei einer sonntäglichen Selektion für den Tod in Gas ausgewählt. Aber als der Lastwagen ins Gas von Birkenau startete, wurde Babs Häftlingsnummer nicht aufgerufen, und ein Schreibtischler erklärte ihm sein unerwartetes Überleben später so: „Du hattest durch deinen Fluchtversuch einen Schutzhaftbefehl, und wir hätten in Berlin anrufen müssen, ob wir Dich liquidieren dürfen.“ – „Das war denen einfach viel zu viel Arbeit“, erzählte Bab den mehr als beeindruckten Schülern.

Mit viel Glück kam er zum „Kommando Hundepflege“. Dort wurden Häftlinge zur Versorgung privater Haustiere der SS-Bewacher eingesetzt. Für die Hunde hatte er Zugang zum Schlachthaus und konnte dort auch für Menschen heimlich Fleisch besorgen. Im Haus des Lagerkommandanten, wo er regelmäßig nach der Kohlehei-

zung sehen musste, steckte ihm ein Dienstmädchen Butterbrote zu. Und als Berlin das „Kommando Hundepflege“ auflöste, wurde der Jugendliche Läufer am Tor, was sein Leben vor der Mordlust der unteren Chargen schützte, die wussten, dass der Kurierbote auch den hohen SS-Offizieren persönlich bekannt war.

Aufgrund der veränderten militärischen Lage an der Ostfront musste Auschwitz aufgegeben und die Belegschaft in so genannten „Hungermärschen“ nach Österreich verlegt werden. Die Evakuierung stell-

te Bab auf harte Proben. „Rechts und links war alles voll mit Leichen. Frauen, Kinder, Männer, es waren nur Leichen“, erinnert er sich an den „Todesmarsch nach Pleß“. Wer nicht mehr laufen konnte und den Anschluss an den Zug der Elenden verlor, auf den warteten am Zugende SS-Männer, die ihn ohne zu zögern erschossen. Bab erreichte Pleß lebend. Da er auf einen Rottweiler eines SS-Offiziers aufpassen sollte, wurde auf ihn Rücksicht genommen.

Über Mauthausen in Oberösterreich und die Außenstelle Melk



Zeitzeuge Werner Bab war trotz gesundheitlicher Probleme gemeinsam mit Filmemacher Christian Ender nach Diez angereist. **Foto: Kahl**

kam Bab ins KZ Ebensee. Und hier hatte er kurz vor dem Eintreffen der Alliierten noch einmal Glück. Als „Vergeltung“ für die Flucht von russischen Häftlingen stand er schon mit freiem Oberkörper zur Erschießung da. Sein einziger Gedanke: „Ob das wehtut?“ Doch nach stundenlangem Warten auf den sicheren Tod kam das Kommando „Zieht euch an, ab ins Lager“ – zwei SS-Offiziere hatten sich gestritten, einer von ihnen mochte nicht Tage vor Kriegsende noch einen Massenmord verantworten und setzte sich letztlich durch.

Nach Kriegsende kam Bab nach Wien, ohne eine Zukunftsperspektive zu haben. Über München, wo er als Lkw-Fahrer für die Amerikaner arbeitete, reiste er nach San Francisco zu seiner Mutter. In Amerika aber wollte Bab nicht bleiben. Trotz Auschwitz, Mauthausen, Melk und Ebensee fühlte er sich „als Deutscher“. 1958 kehrte er nach Berlin zurück, baute dort mehrere Autohäuser auf – und schwieg 60 Jahre, bis er Christian Ender begegnete. Mit Hilfe privater Sponsoren fertigen sie diesen Film, der als Impulsgeber zur Toleranz und Völkerverständigung dienen soll. Der gegen das Vergessen des Holocaust und für das Eintreten der Demokratie gesellschaftlich eingesetzt werden kann. Er ist mitt-

lerweile in 19 Sprachen untertitelt und kommt weltweit zum Einsatz. Ein Werk, das beeindruckt.

In der Diezer Aula beeindruckte jedoch vor allem der trotz größter gesundheitlicher Probleme aus Berlin angereiste Werner Bab persönlich. Ein würdevoller, positiver, nur manchmal nachdenklich wirkender, engagierter, interessierter, ein unheimliches Charisma ausstrahlender älterer Herr beantwortet geduldig, überaus freundlich, fesselnd und eindrucksvoll die unzähligen Fragen aus dem Auditorium. „Es gibt keine Schuld“, beantwortete er die Frage einer Schülerin nach Verantwortlichen. Bis auf wenige Ausnahmen (Geschwister Scholl, Staufenberg) habe ein ganzes Volk nur ganz einfach geschwiegen und nichts gegen die Verschleppung der Juden unternommen. „Deshalb appelliere ich an euch, geht zur Wahl, das Volk hat Macht.“

Und noch jemand beeindruckte. „Dieses Engagement, das die Lehrerin Kathrin Wessmann gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern ihres Leistungskurses „Geschichte“ aufbrachte, diesen Termin trotz größter Schwierigkeiten zu realisieren, habe ich bisher, bei all meinen nationalen wie internationalen Veranstaltungen noch nicht erlebt“, lobte Filmemacher Christian Ender die Diezer. **mlk**